

von dem Gewussten zum Unbekannten, von dem Sichern zu dem noch nicht Festgestellten fortzuschreiten. Um eine solche Basis für fernere Forschung zu schaffen, war Renouf berufen wie kein zweiter. In der Arbeit eines Menschenlebens hatte er bei der Beschäftigung mit indogermanischen und semitischen Religionen und der Geschichte des Christentums seinen Blick für die Beurteilung religiöser Fragen überhaupt geschärft. Eindringliche kritische Studien hatten ihm den relativen Wert ägyptischer Texte und die Ursachen ihrer Unzuverlässigkeiten und Fehler gezeigt. Mit Geschick und Glück hatte er die Feststellung der lexikalen Bedeutung von Worten und ihrer Nuancierungen in zahlreichen Einzelfällen durchzuführen vermocht. So trat er denn mit der Bescheidenheit des echten Gelehrten und doch dem wohlberechtigten Bewusstsein, ein voll und ganz auf der Höhe der Wissenschaft seiner Zeit stehendes Werk zu schaffen, an die Aufgabe, das gesamte thebanische Totenbuch zu übersetzen, heran.

Der Abschluss und die Veröffentlichung der Arbeit schritten langsamer voran, als die Fachgenossen wohl gewünscht hätten, denn Renouf sah sich gezwungen, in steter sorgfältiger Arbeit der Uebersetzung kritische Erörterungen über einzelne Worte und Gedankengänge beizufügen, und diese veranlassten oft langwierige und zeitraubende Voruntersuchungen. Als er 1897 die Augen für immer schloss, war er erst bei dem Kapitel 139 angelangt. Das Werk wäre ein Torso geblieben, hätte nicht Naville in aufopfernder Arbeit mit dem ganzen Wissen, das ihm die eigene scharfsinnige und erfolgreiche jahrzehntelange Beschäftigung mit dem Totenbuche gebracht hatte, die Arbeit im Sinne Renoufs fortgeführt und zu Ende gebracht. Die Uebersetzung erschien zunächst in einzelnen Abschnitten in den Proceedings der Society of Biblical Archaeology, dann wurde sie in Buchform ausgegeben. Diese Ausgabe wurde aber schnell vergriffen und so entschloss sich Lady Renouf in dem Life Work, dem Denkmale, welches sie zum Frommen der Wissenschaft dem verewigten Gelehrten gewidmet hat (vgl. für dasselbe OLZ. VI Sp. 69 ff.; VII Sp. 232 f.; IX Sp. 43 ff.), einen erneuten Abdruck zu geben. Auf Einzelheiten der Uebersetzung und des Kommentars kann hier nicht eingegangen werden. Darüber, dass Renouf mit seiner Totenbuch-Uebersetzung der Aegyptologie ein *πῆμα ἐς αἰ* geschenkt hat, sind ohnehin alle diejenigen einig, die sich mit Verständnis

für die ägyptische Religion mit dem Werke beschäftigt haben. Es wird dauernd zu Rate gezogen werden und den Ausgangspunkt neuer Studien bilden. Für den Religionsforscher auf dem Gebiete des alten Aegyptens wird es zum unentbehrlichen Rüstzeug bei seiner Arbeit gehören.




Der Uebersetzung hat Lady Renouf eine Biographie ihres Gemahls vorangeschickt, welche in warmer anschaulicher Weise sein äusseres Leben und seine religiöse Entwicklung, die ihn vom Protestantismus zum Katholizismus geführt hatte, darlegt. In nahezu 41jähriger Ehe hatte sie, eine geborene Brentano, mit ihm die frohen Stunden des wissenschaftlichen Erfolges und die schweren inneren und äusseren Kämpfe mit durchlebt; sie war die Berufene, um sein Leben mit vollem Verständnis für seinen Kern zu schildern. Den meisten Fachgenossen neu wird die Rolle sein, welche Renouf in den sich an das Unfehlbarkeits-Dogma anschliessenden Kämpfen und als Gegner der altkatholischen Bewegung gespielt hat. Nicht nur für die Gelehrten-geschichte, auch für die Geschichte der modernen religiösen Bewegungen besitzt diese Lebensbeschreibung vielseitiges Interesse.

Bonn.

Le „panier à tablettes“

par Fr. Thureau-Dangin.

M. Likhatscheff¹⁾ vient de publier d'intéressants documents appartenant à la même collection que les tablettes publiées RTC 2^e série (voir VAB I p. 224 n. 2). Parmi ces documents figurent des bulles d'argile affectant à peu près la forme de segments sphériques. La surface convexe porte soit un sceau, soit quelques lignes d'écriture. La section plane garde nettement l'empreinte d'un clayonnage de roseaux.

Les inscriptions débutent par le terme . Le premier élément , avec la lecture *pisàn* (= *pisannu*) avait le sens de „caisse“ ou „boite“ (cf. ZA XVII p. 185 n. 1); dans les inscriptions de Gu-de-a *pisàn*-(*giš*-) *ù-šub* signifie „boite (servant de) moule à briques“ (voir p. ex. Statue F II 12, VAB I p. 82). Or  = *pisàn* est fréquemment précédé du déterminatif *gi* „roseau“ (cf. Meissner, SAI n^{os} 1575 sqq. et n^o 3742); donc ce

¹⁾ Древнѣйшія булы и печати Шириурлы. Saint-Petersbourg 1907.

terme pouvait désigner une „boîte en roseaux“, un „panier“. *Pisàn-dub* serait alors le „panier à tablettes“¹⁾.

Voici, à titre d'exemple, la traduction de l'un de ces documents (Likhatscheff p. 21 n° 39).

Col. I:

<i>pisàn-dub</i> <i>ha-il</i> ²⁾	Le panier aux tablettes (concernant) les poissons de redevance
<i>ha-bansur-ra</i> ³⁾ <i>ITU-da</i> ³⁾	et les poissons „de table“ (apportés) mensuellement
<i>šu-ha ab</i> ⁴⁾ (<i>dingir</i> -) <i>ba-ú-ne</i> ⁵⁾	(par) les pêcheurs de mer de la déesse Ba-u

Col. II:

<i>ha-sa-ZI</i> + <i>ZI-a-ha</i>	(et concernant) les poissons
<i>šu-ha a-du(g)-ga-ge-ne</i> ⁶⁾	(apportés par) les pêcheurs d'eau douce
<i>e-da-gál</i> ⁷⁾ 4 ⁸⁾	est ici. 4 ^e (année).

¹⁾ Dans Rm. 2,27 l. 8 (CT XIV pl. 46) on trouve (*gi*-)*pisàn-dub* qui est le même terme avec le déterminatif en plus. Le sens de „panier à tablettes“ convient également à *pisàn-dub-ba*, Reisner Tempelurkunden n°s 164 1-8, 164³, Barton *Cuneif. Tablets* n°s 113 et 144, Lau *Old Babyl. Temple Records* n° 162. Par contre RTC n° 287 II 2 (= VAB I p. 148 n° 18), n° 309 rev. 2, Tempelurkunden n° 130 rev. 21, n° 147 I 7, n° 162 X 26, CT 12915 IV 1 etc., *pisàn-dub-ba* est employé comme nom de fonction et désigne peut-être „l'archiviste“.

²⁾ Les termes *il* et *bansur* reparaissent Cône B d'Uru-ka-gi-na V 20, IX 2, X 19. Il est à noter que ce texte est en étroit rapport avec la classe de tablettes à laquelle appartient RTC 2^e série. Certains passages obscurs peuvent être éclaircis par la comparaison avec les tablettes. Ainsi *ki-sum-ma* (cf. Col. IV 10 et 15) a, autant qu'il me semble, sur quelques tablettes inédites (collection Allotte de la Fuye) le sens de „lieu (planté) d'oignons“; on doit donc traduire Col. IV 9 sqq.: „les bœufs des dieux étaient employés à l'irrigation de l'oignonnière du patési; dans les bons champs des dieux était l'oignonnière, le lieu de joie du patési“. Les expressions *še-gub-ba* (Col. III 15) et *sangu-nig* (Col. V 22) reparaissent dans les tablettes, mais leur sens reste obscur (sur une tablette inédite, AO 4133 rev. III 2, le *sangu-nig* est mentionné à côté du *sangu* (*dingir*-)*dumu-zi* ou „prêtre de Tammuz“). Pour *igi-nu-dû* (Col. VII 20,24) voir l'hypothèse proposée par Allotte de la Fuye *Journal Asiat.* 1905 p. 555.

³⁾ *ITU-da* signifiant „mensuellement“ est fréquent dans les tablettes, voir p. ex. RTC n° 51. Comparer *ITU-ITU-da* = *wa-ar-[hi]-ša-am* Samsu-iluna bil. l. 90 (King *Hammurabi* vol. III p. 204). Peut-être *da* est il complément phonétique (cf. le nom propre *lugal-ITU-da* RTC n° 103 face 5 et n° 139 rev. 6) et doit-on lire *id-da*.

⁴⁾ Pour *ab* signifiant „mer“ cf. VAB I p. 46 note 2.

⁵⁾ Lorsqu'il s'agit de personnes, le pluriel peut être marqué par *me* ou par *ne*. Dans RTC 2^e série ces deux désinences sont nettement distinguées: la première est employée lorsque le nombre des personnes est défini, la seconde lorsque ce nombre est indéfini. Voir p. ex. RTC n° 32 face III 2 *šu-ha-ab-ba-me* (il s'agit des deux pêcheurs mentionnés II 1 et III 1) et ibidem rev. II 6 *šu-ha-ab-ba-ge-ne* (il s'agit des pêcheurs de mer en général).

Cette inscription était donc placée sur un panier contenant des tablettes relatives à des réceptions de poissons¹⁾. On peut voir dans les documents de ce genre, comme le conjecturait ingénieusement le Colonel Allotte de la Fuye²⁾, de véritables étiquettes de classification.

Erklärung

zu Hommels *Miscellanea* nr. 6 (oben Sp. 384 ff.).

Der Tadel wegen mangelhafter Zitierung richtet sich an eine falsche Adresse. Hartmann hat sich in dem betr. Abschnitt (oben Sp. 312) lediglich mit meinen Ausführungen (Sp. 238 ff.) beschäftigt und ausschliesslich diese im Auge gehabt, ohne die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass das eine oder andere, was ich sage, schon vorher und von anderer Seite behauptet worden sein könnte. Ich bedaure, dass meine Ausführungen so gehalten waren, dass sie den Eindruck hervorriefen, als hätte ich in den beiden von Hommel für sich mit Recht reklamierten Thesen (minäisches Niph'al und s- und h-Sprache) keinerlei Vorgänger gehabt. Der Schuldige bin also ich, nicht Hartmann. Zur Sache selbst bemerke ich folgendes: Die Erklärung von רִקְנִית als רִקְנִית habe ich zuerst (1898?) bei Hommel im Kolleg gehört. Ich habe sie seither als anerkanntes „Gemeingut der Wissenschaft“ betrachtet und auch ohne irgend ein Zitat in meiner Ausgabe von Gl. 1302 verwertet. Diese Bearbeitung hat als Münchner Dissertation Hommel vorgelegen, der damals keinerlei Hinweis auf seine Priorität veranlasste. Ich hätte also auch meine eigene Arbeit zitieren können, wenn ich in dem betr. Aufsatz nicht überhaupt auf jederlei Zitat verzichtet und mich ausschliesslich auf sachliche Feststellungen beschränkt hätte. Ich hätte dann auch darauf hinweisen müssen, dass das minäische Niph'al in der Form רִקְנִית bereits i. J. 1875 von Halévy (Et. Sabéennes S. 38) festgestellt worden ist.

Anders verhält es sich mit der s- und h-Sprache. Hier war ich wirklich des guten Glaubens, etwas vollständig Selbsterarbeitetes zu geben. Die Stelle in Hommels Aufs. und Abh. war mir auch nicht im geringsten gegenwärtig. Uebrigens ist es nicht ganz richtig, wenn Hommel sagt, dass „das gleiche über die s- und h-Sprache wie oben auf S. 239 f.“ bei ihm stünde; bei mir steht denn doch auch einiges, was bei ihm nicht zu finden ist.

So wenig erquicklich es ist, wenn ein Autor seine Prioritätsrechte geltend machen muss, so hat

¹⁾ mot à mot „il + dans + être“. J'ai cherché (ZA XX pp. 395 sqq.) à dégager les règles qui déterminaient le choix du préfixe sujet devant un verbe exprimant une action. Ici le verbe exprime un état: les règles devaient être quelque peu différentes. Voir p. ex. RTC n° 29 face III 2 *mu-gál* qui signifie sans doute comme *e-gál* „est, existe“, mais avec une nuance de sens qui m'échappe. Dans les textes postérieurs on trouve *ni-gál*, cf. Reisner Tempelurkunden 164 1, 3, 4, 6, 8 et Barton *Cuneif. Tablets* n°s 113 et 144.

²⁾ Pour cette notation cf. VAB I p. 224 n. 1.

³⁾ Quelques tablettes de ce type sont publiées RTC n°s 30-37.

⁴⁾ Dans une communication à la Société Asiatique, séance du 8 Février 1907.